



Special Olympics Bayern: Eine Vision der Gemeinschaft und Inklusion durch Sport



Das Interview mit Herrn Frank Schuck, Mitglied des Teams #ZusammenInklusiv Bayern, Special Olympics Bayern e.V., beleuchtet die aktuellen Entwicklungen und die Visionen im Bereich des inklusiven Sports. Die Förderung von inklusivem Sport hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen, da die Gesellschaft bestrebt ist, Barrieren abzubauen und allen Menschen gleiche Teilhabemöglichkeiten zu bieten. Diese Bewegung wird von einer Vielzahl von Organisationen vorangetrieben, darunter auch Special Olympics, der Sportorganisation für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung. Als bayerischer Landesverband von Special Olympics Deutschland (SOD) nimmt SOBY bei der Förderung des inklusiven Sports in Bayern eine herausragende Rolle ein. Im Interview werden Projekte und Initiativen diskutiert, die das Potenzial haben, das Gesicht des Sports nachhaltig zu verändern und eine inklusive Gemeinschaft zu schaffen, in der alle Menschen ungeachtet ihrer individuellen Fähigkeiten gleichermaßen teilhaben können.

Von Loana Dörfler, München, 10. April 2024

FAMILIENCAMPSinklusive: Können Sie uns von Ihren bisherigen Erfahrungen im Bereich (Familien)-Sport mit Beeinträchtigungen berichten? Setzen wir hierbei bewusst den Fokus auf Inklusion von Familien mit beeinträchtigten Kindern und auch Erwachsenen.

Frank Schuck: Lassen Sie uns kurz einen Blick auf meine berufliche Laufbahn werfen. Ich habe mein Studium der Sportwissenschaften absolviert, gefolgt von einem Studium der Sporttechnologie an der Deutschen Sporthochschule in Köln. Nach diesem konventionellen Pfad habe ich jedoch eine Abweichung vorgenommen und im Bereich der persönlichen Assistenz für Einzelpersonen gearbeitet. Die Arbeit als persönliche Assistenz für eine stark bewegungseingeschränkte Person mit Muskeldystrophie hat mir eine Fülle an wertvollen Erfahrungen geschenkt. Auch hatte ich das Glück, als Arbeitsassistentin für eine blinde Sozialpädagogin tätig sein zu dürfen. Eine Arbeit nahe am Menschen und seinen individuellen Bedürfnissen. Dabei ist mir klar geworden, dass die Begegnung und der Austausch mit verschiedenen Menschen das ist, was Inklusion ausmacht. Diese persönlichen Erfahrungen im Umgang mit Menschen, unabhängig von der Art ihrer Beeinträchtigung, haben mich ermutigt, mich Special Olympics Bayern (SOBY) anzuschließen.

Unsere Organisation, Special Olympics Bayern fungiert als Vertretung für Menschen mit geistiger oder mehrfacher Beeinträchtigung im sportlichen Kontext. Unsere Arbeit und Bemühungen sind konsequent auf die Förderung der Inklusion im und durch den Sport ausgerichtet.

**Special
Olympics
Bayern**



Mit drei weiteren KollegInnen bilde ich das Team #ZusammenInklusiv bei SOBY. Unsere Überzeugung ist, dass die Tür zum Sport für alle offenstehen muss. Daher wollen wir die Sportvereine in Bayern für Menschen mit Beeinträchtigung öffnen und sie ermutigen, inklusiven Sport anzubieten. Natürlich findet Sport auch in Schulen, Einrichtungen und anderen Kontexten statt. Doch die Vereine sind traditionell die zentralen Anlaufstellen. Sie können zu Motoren der Inklusion werden.

Unsere Netzwerkarbeit unterstützt Vereine dabei, diesen Weg zu gehen. Wir informieren und sensibilisieren, und wir versuchen zu mobilisieren. Anfangs liegt der Fokus nicht auf dem Wettbewerbssport, sondern auf dem Aufbau von Bewusstsein und Teilnahmebereitschaft. Inklusion bedeutet zunächst einmal das gemeinsame Erleben und Ausüben von Sport. Denn Sport bietet eine ideale Plattform für Inklusion, da er dazu beiträgt, ein positives Selbstwertgefühl zu entwickeln und gemeinsam stark zu sein.

Es geht natürlich nicht nur darum, dabei zu sein, sondern auch darum, Erfolg und Freude im Sport zu erleben. Jeder Mensch hat das Bedürfnis und auch das Recht, im Sport erfolgreich zu sein und gewinnen zu wollen.

Deswegen bietet SOBY den Athletinnen und Athleten die Möglichkeit, an Wettbewerben teilzunehmen. Unser Sportkonzept stellt die individuelle Leistungsfähigkeit der Sportlerinnen und Sportler in den Vordergrund. Es orientiert sich nicht an den Defiziten und Einschränkungen bzw. der Art der Behinderung. Vielmehr werden unter den AthletInnen möglichst homogene Leistungsgruppen gebildet, in denen ein fairer Wettbewerb stattfinden kann. Und in jeder

Leistungsgruppe besteht die Chance, die Goldmedaille zu gewinnen. Außerdem werden auch die Plätze 4, 5 usw. geehrt und keiner geht mit leeren Händen nach Hause.



Quelle: SOBY, Carina Pilz

Die Wettbewerbe bei SOBY finden in insgesamt 32 Einzel- und Mannschaftssportarten statt. Der Höhepunkt sind die Landesspiele und die Winterspiele, die alle 2 Jahre stattfinden. Bei den Landesspielen in Regensburg 2022 waren rund 1000 AthletInnen, bei den Winterspielen in Bad Tölz 2023 über 600 AthletInnen in vielen verschiedenen Sportarten am Start. Im Sommer 2025 werden die Landesspiele in Erlangen stattfinden.

Für dieses Interview möchte ich den Fokus aber auf die Netzwerkarbeit mit den Vereinen legen, welche wie gesagt einen Kern unserer Arbeit im Team #ZusammenInklusiv bei SOBY darstellt. Hier gibt es auch eine große Schnittmenge mit den Familiencamps, wie eingangs schon in unserer Expertenrunde am 20. Februar 2024 diskutiert wurde. Es ist von großer Bedeutung, dass die Vereine stärker in die regionalen Netzwerke eingebunden werden und Menschen mit Beeinträchtigung den Weg in die Vereine finden.

Welche konkreten Projekte haben Sie im Bereich Sport mit Beeinträchtigungen umgesetzt?

Wie gesagt, ein wesentlicher Ansatz unserer Arbeit besteht darin, die Vereine als zentrale Akteure der Inklusion zu etablieren. Dies beinhaltet die Sensibilisierung und Schulung von Vereinen sowie die Schaffung von Netzwerken, um inklusive Sportangebote zu fördern. Das war auch der Inhalt des Projekts "Wir gehören dazu!", welches eine Laufzeit von viereinhalb Jahren hatte und Anfang dieses Jahres ausgelaufen ist. Über 40 Vereine konnten in Bayern durch dieses Projekt geöffnet werden, d.h. diese Vereine hatten erstmals Menschen mit geistiger Beeinträchtigung in ihrem Training. Insgesamt konnten rund 100 Athletinnen und Athleten als neue Mitglieder in Vereinen aufgenommen werden. Zudem wurden in dieser Zeit fast 100 Übungsleiterinnen und Übungsleiter fortgebildet. Diese Zahlen verdeutlichen den positiven Einfluss des Projekts auf die Förderung inklusiver Sportangebote und die Entwicklung einer inklusiven Sportgemeinschaft.



Quelle: SOBY, Carina Pilz

Diese Initiative wird im Rahmen unserer Arbeit von #ZusammenInklusiv fortgesetzt. Das grundlegende Prinzip bleibt unverändert: Wir sind fest davon überzeugt, dass der Sport für alle zugänglich sein sollte.

Wir leisten Aufklärungsarbeit in den Vereinen und versuchen sie für die Bedeutung von Inklusion zu sensibilisieren. Wir setzen darauf, die Menschen auf einer motivierenden Ebene anzusprechen, um ihnen die Idee der Inklusion näherzubringen. Es ist wichtig hier eine positive Stimmung zu schaffen und die Vereine für das Thema zu begeistern, ohne sich zu sehr in technischen Details zu verlieren. Das Motto *"Voneinander wissen, Miteinander sprechen, Voneinander Lernen"* unterstreicht die Bedeutung des informellen Austauschs und der gemeinsamen Reflexion. Im ersten Schritt legen wir daher Wert darauf, ein Bewusstsein für die Thematik zu schaffen und den Dialog zu fördern.

Im zweiten Schritt wird es dann konkreter, die interessierten Vereine wollen wissen, wie sie inklusiven Sport anbieten können und auf was dabei zu achten ist. Gemeinsam leiten wir dann konkrete Schritte zur Umsetzung ein. Wir beraten bezüglich Qualifizierungs- und Fortbildungsmöglichkeiten, verfügbarer Finanzierungsmöglichkeiten sowie der Planung und Durchführung inklusiver Veranstaltungen. Und zwar immer ausgerichtet auf die individuellen Gegebenheiten des Vereins bzw. der Region.

Damit einher geht die Gründung und die Pflege von Inklusionsnetzwerken, die wir von SOBY begleiten. Denn ohne ein solides Netzwerk gestaltet sich die Umsetzung dieser Aktivitäten äußerst herausfordernd. Es bedarf also einer sorgfältigen Planung, Koordination und Zusammenarbeit, um inklusive Sportangebote erfolgreich umzusetzen. Gut funktionierende Netzwerke sind dabei das A und O.

Ein konkretes Beispiel für die Implementierung von inklusivem Sport im Verein ist die inklusive „Sportwoche“. Die Vereine in einer Region bzw. einem Netzwerk überlegen sich, welche Ihrer bestehenden Angebote sie öffnen möchten, nach dem Motto: Jede und jeder ist bei diesem oder jenem Angebot bzw. Training willkommen. Dafür eignet sich vielleicht nicht gerade die 1.

Mannschaft, die auf hohem Leistungslevel trainiert, dafür aber die Breitensportgruppe. Alle teilnehmenden Vereine tragen die angebotenen Trainingseinheiten in einem einfachen Stundenplan für eine bestimmte Woche zusammen. Dieses inklusive Angebot wird gezielt kommuniziert, wobei wichtig ist, dass es die Menschen mit Beeinträchtigung wirklich erreicht. Alle Interessierten, ob mit oder ohne Beeinträchtigung, können in dieser Woche die Angebote der teilnehmenden Vereine ausprobieren. Nach der Woche ist aber nicht Schluss, sondern die Angebote laufen weiter. So kann Nachhaltigkeit erreicht werden.

Der große Vorteil an der Sportwoche ist, dass die Vereine das Rad nicht neu erfinden müssen. Sie benötigen in der Regel keine zusätzlichen Hallen oder Plätze, keine zusätzlichen ÜbungsleiterInnen. Alles findet in den Strukturen des Vereins statt. Und wenn weniger Menschen mit Beeinträchtigung zum Training kommen, als erhofft, ist die Enttäuschung nicht so groß. Denn das Training hätte ja ohnehin stattgefunden. Die inklusiven Angebote sind nicht auf bestimmte Sportarten beschränkt. Die Bereitstellung von Angeboten kann auch Aktivitäten wie Wanderungen oder Spielenachmittage umfassen.

Vor der Sportwoche wird im Netzwerk eine Kommunikationsstrategie entwickelt, die möglicherweise mit einem Sportfest beginnt, bei dem sich die beteiligten Vereine und Organisationen vorstellen können. Dies dient als Informationsveranstaltung, zu der Menschen aus der Region sowie wichtige Netzwerkpartner eingeladen werden.

Gibt es auch Projekte, die Angebote für Familien mit Beeinträchtigungen anbieten?

Die beschriebene Netzwerkarbeit beschränkt sich natürlich nicht nur auf Vereine. Kinder und Jugendliche gehen auf die Schule. Sie leben zuhause oder in Wohneinrichtungen. Daher sind (Förder-) Schulen und Einrichtungen der Behindertenhilfe wichtige Akteure in Inklusionsnetzwerken. Und in den meisten Fällen spielen auch die Eltern der Kinder mit Beeinträchtigung eine wichtige Rolle. Sie begleiten ihre Kinder im Alltag und (zumindest anfangs) oft auch zum Training. Sie sind ExpertInnen für ihre Lebenssituation als Eltern der Familie und können oft dabei helfen, die Bedürfnisse ihrer Kinder zu kommunizieren. Es ist von großer Bedeutung, dass Personen mit Beeinträchtigung und deren Familien aktiv an Entscheidungsprozessen beteiligt sind. Dies kann beispielsweise durch die Bildung von Tandems zwischen Personen mit und ohne Beeinträchtigung in verschiedenen Gremien erfolgen.



Quelle: SOBY, Carina Pilz

Bei SOBY können Familienmitglieder auch als Unified-Partner oder -Partnerin aktiv werden. Sie treiben also gemeinsam mit dem Menschen mit Beeinträchtigung Sport. Besonders in Mannschaftssportarten können somit Unified-Teams etabliert werden, die gegeneinander spielen. Die Anwesenheit des Unified-Partners ist hier viel mehr als nur eine Form der Hilfe für die beeinträchtigte Person. Es geht darum, dass beide Seiten voneinander lernen können und als Team Spaß am gemeinsamen Sporttreiben haben. Denn das ist der springende Punkt, das Miteinander, das voneinander Lernen und sich gegenseitig bereichern. Davon profitieren Athlet, Partner, Trainer und die Familien.

Darüber hinaus stellt Special Olympics Bayern mit dem Familienbeirat eine Plattform zur Verfügung, auf der interessierte Familien die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen und Informationen auszutauschen, sich gegenseitig zu unterstützen und neue Freundschaften zu schließen.

Welche spezifischen Herausforderungen haben Sie bei der Umsetzung Ihrer Projekte erlebt?

Wenn man Menschen mit geistiger Beeinträchtigung fragt, „würdet ihr gerne Tischtennis, Basketball oder eine andere Sportart in einem Sportverein in eurer Nähe ausüben“, ist die Antwort oft „Ja“. Auch Vereine sehen inklusive Angebote meist als potenzielle Bereicherung. Auf der anderen Seite haben wir die Ist-Situation. Und hier sehen wir leider, dass es noch viel zu wenige Menschen mit (geistiger) Beeinträchtigung gibt, die regelmäßig in Vereinen trainieren bzw. Mitglieder sind. Wichtig ist nämlich die Nachhaltigkeit der Angebote. Wenn eine Athletin zum Schnuppertraining kommt, ist das super. Aber wenn sie nach drei Wochen nicht mehr zum Training kommt, ist es schade. Sportvereine fragen sich: Warum gelingt es uns nicht, solche Bemühungen langfristig zu verfestigen, obwohl es zunächst scheint alles hätten wir alles unternommen? Diese Frage taucht immer wieder auf. Dafür kann es mehrere Gründe geben.

Ein Schlüsselwort in diesem Zusammenhang lautet Kommunikation. Es ist entscheidend, in Vereinen, in Verbänden, in Kommunen und Städten, in Schulen, Werkstätten und Wohneinrichtungen die richtigen Personen zu identifizieren und herauszufinden, wer bereit ist,

sich zu engagieren. Mit persönlichen Gesprächen oder Telefonaten lässt sich oft mehr erreichen als mit einer E-Mail, die vielleicht unbeantwortet bleibt oder im digitalen Papierkorb landet, weil sich der Empfänger nicht angesprochen fühlt. Sobald direkte Interaktion mit den beteiligten Personen stattfindet, beginnt sich die Kommunikation auf persönlicher Ebene zu entwickeln. Dies ermöglicht es den Beteiligten, sich angesprochen zu fühlen und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass konkrete Ziele erreicht werden können.

Wenn wir von Kommunikation sprechen, meint das aber auch die interne Kommunikation im Verein. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass alle Beteiligten eingebunden werden. Es genügt nicht, wenn lediglich ein Vorstandsmitglied oder ein Übungsleiter von der Idee überzeugt sind. Ein einheitliches Auftreten des Vereins ist wichtig. Denn auch einzelne Mitglieder, die dem Vorhaben widersprechen, weil sie etwa nicht richtig darüber aufgeklärt wurden, können die Effektivität beeinträchtigen. Deshalb empfiehlt es sich, eine Ansprechperson für Inklusion im Verein festzulegen. Auch eine Mailadresse wie *inklusion@...* kann eingerichtet werden.

Es existieren aber natürlich keine festen Regeln für den Prozess, wie ein Verein das Thema Inklusion angeht. In erster Linie ist es entscheidend, dass Engagement vorhanden ist. Es gibt verschiedene Ansätze, die Vereine verfolgen können. Ein Verein könnte sich entscheiden, sich als Gesamtverein dem Thema Inklusion zu öffnen, während ein anderer Verein möglicherweise zunächst eine Gruppe gründet, in der Menschen mit und ohne Einschränkungen gemeinsam trainieren können. Es ist wichtig, dass Vereine ihren eigenen Weg finden, der am besten zu ihren Zielen, Ressourcen und der Gemeinschaft passt.

Eine weitere Herausforderung, die uns bei der Netzwerkarbeit im Team #ZusammenInklusiv bei SOBY immer wieder begegnet, ist das Thema Mobilität. Also die Frage, wie die Athletinnen und Athleten vom Wohnort zum Training kommen. Insbesondere Menschen mit geistiger Beeinträchtigung können in der Regel nicht selbst mit dem Auto kommen. Zudem fehlt oft eine Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel. Gemäß dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) haben Menschen mit Beeinträchtigung das Recht auf Unterstützungsleistungen wie Assistenz oder Fahrdienste. Dies gilt auch für den Bereich Freizeit und folglich auch für den Sport. Die Antragsstellung ist aber sehr kompliziert und dauert lange. Gerade für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung gestaltet sich der Umgang mit der Bürokratie äußerst herausfordernd. Deswegen sind hier kurzfristige Lösungsansätze erforderlich.

So besteht etwa die Möglichkeit, Fahrgemeinschaften zu bilden. Außerdem können Vereine auf Freiwilligen- und Ehrenamtsbörsen wie *Freil!ch* (Plattform der lagfa für Engagement in Bayern) oder der *Stiftung Gute-Tat* (Raum München) Unterstützung finden. Auch Kooperationen mit Organisationen, die über Fahrdienste verfügen, können ein möglicher Weg sein. Insgesamt bleibt die Mobilität aber ein Nadelöhr im System.

Welche Lösungen haben Sie gefunden?

Einige Lösungsmöglichkeiten habe ich bereits in der vorigen Frage aufgezeigt. Ein weiterer wichtiger Stolperstein sind die Barrieren in unseren Köpfen. Potenzielle AthletInnen fragen sich:

„Was ist, wenn die im Sportverein mich ablehnen...?“ Übungsleiter fragen sich: „Wie soll ich denn mit Menschen mit Behinderung“ umgehen? Ich will nichts falsch machen...“

Es ist wichtig zu erkennen, dass diese vermeintlichen Ängste oft auf Unwissenheit oder mangelnder Erfahrung beruhen und durch Schulung und Sensibilisierung abgebaut werden können. Und natürlich durch die Begegnung mit Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten sowie Beeinträchtigungen. Begegnung und der direkte Austausch sind oft der Schlüssel zu einem wirklichen Verständnis von Inklusion.



Quelle: SOBY, Carina Pilz

Ein Mensch mit einer Beeinträchtigung ist ein Mensch wie du und ich. Die individuellen Stärken und Schwächen machen eine vielfältige Gesellschaft aus. Die grundlegendste Definition von Inklusion liegt eben genau darin, dass Menschen unterschiedlich sind, jedoch alle gleiche Rechte und Bedürfnisse haben. Jeder Mensch hat das Recht auf Teilhabe, und damit ein Recht auf den Abbau jener Barrieren, die diese Teilhabe verhindern. Inklusion ist ein Menschenrecht.

Es ist entscheidend, diese Zusammenhänge zu begreifen sowie Vorbehalte zu erkennen und abzubauen. In Bezug auf die Netzwerkarbeit mit Vereinen heißt das immer wieder Sensibilisieren. Und natürlich über Schulungs- und Fortbildungsmöglichkeiten informieren. Es existieren verschiedene Optionen, wie beispielsweise die Fortbildungsangebote der Aktion Mensch, des Bayerischen Jugendrings, sowie der lagfa bayern (Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen/-Zentren in Bayern). Im Bereich Bildung ist auch die Special Olympics Deutschland Akademie (SODA) sehr aktiv.

Fortbildung und Qualifikation haben einen hohen Stellenwert. Prinzipiell gilt aber: Um inklusiven Sport anzubieten, braucht es keine spezielle Zusatzqualifikation. Die Umsetzung von Inklusion erfordert keine vorgefertigten Konzepte, sondern vielmehr die Bereitschaft zu Experimentieren und individuelle Lösungen zu finden.

Stellen wir uns zum Beispiel folgende Situation vor: Eine Mutter kommt mit ihrer Tochter Mia, die eine geistige Beeinträchtigung hat, zu einem Basketballverein und möchte gerne mittrainieren. Im Gespräch sagt der Trainer: „Ich kenne mich gut mit Basketball aus, habe aber keinerlei Erfahrung mit Mias Form der geistigen Beeinträchtigung. Aber lass es uns einfach gemeinsam ausprobieren.“ Der Trainer gibt seine Unsicherheit zu und ist gleichzeitig bereit gemeinsam Lösungen zu finden. Er ist bereit selbst zu lernen. Toll!

Können Sie uns weitere Bereiche nennen, die Sie derzeit planen oder anstreben, um noch mehr Inklusion oder die Integration von Familien zu fördern?

Dieses Jahr feiert SOBY 20-jähriges Bestehen. Über die Jahre ist unsere Organisation stetig gewachsen. Das zeigt sich an unseren Mitgliedern, der Zahl unserer hauptamtlichen MitarbeiterInnen und natürlich auch an unseren Netzwerken. So ist es auch möglich, mehr Vereine, Kommunen, Einrichtungen, Schulen und viele weiteren Interessensgruppen zu erreichen, sie zu beraten, zu informieren und zusammenzuführen.

Über das Host Town-Projekt, das im vergangenen Jahr im Rahmen der Special Olympics World Games in 38 Städten, Gemeinden und Landkreisen in Bayern stattfand, konnten wir viele kommunale Kontakte knüpfen. Die teilnehmenden Kommunen haben je eine Delegation aus einem an den World Games in Berlin teilnehmenden Land empfangen und ein viertägiges Programm aus Kultur, Begegnung und Training ausgearbeitet. In vielen dieser Kommunen hat sich durch dieses Host Town-Projekt etwas getan in Sachen Inklusion und Sport. Netzwerke und Initiativen haben sich gebildet, Kooperationen sind entstanden. Diese Kommunen und Regionen in Bayern begleiten wir im Rahmen von #ZusammenInklusiv weiter und arbeiten gemeinsam an der Verankerung von Inklusivem Sport und Teilhabe.

Darüber hinaus streben wir die Ausbildung von Teilhabeberatenden an. SOBY möchte Menschen mit Beeinträchtigung als ExpertInnen in eigener Sache ausbilden und diese mit den Akteuren in den Netzwerken vor Ort zusammenbringen. Als Vertretungen in bestehenden Gremien, als Experten in den Einrichtungen der Behindertenarbeit oder als Bindeglied in den organisierten Sport sollen die Teilhabeberatenden aktiv beraten und gestalten. Außerdem können sie andere Menschen mit Beeinträchtigung motivieren, animieren und unterstützen, Breitensportliche Angebote selbstbestimmt wählen und an ihnen teilhaben zu können.



Quelle: SOBY, Carina Pilz

Unser Ziel bei #ZusammenInklusiv in Bayern ist es weiterhin, Vereine, Einrichtungen, Schulen, Politik und alle relevanten Akteure und Engagierten zusammenzubringen, und dabei zu helfen, Brücken zu bauen. Denn um unsere Sportlandschaft in Bayern inklusiver zu machen, braucht es das Engagement jedes Einzelnen. Dann kann unsere Vision Wirklichkeit werden.

Vielen Dank für das interessante Interview Herr Schuck!